

Predigt von Pfarrer Holger Treutmann

*Senderbeauftragter der Evangelischen Kirchen beim MDR,
am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 18. November 2018, 10 Uhr
in der Schifferkirche »Maria am Wasser« (Predigttext: Offb. 2, 8–11)*

Liebe Gemeinde,

erst jetzt, da das Laub endgültig ab ist, fällt es mir auf:

Der Baum am Elberadweg, den ich mir immer zum Ziel des Morgenlaufs mache, der ist nicht nur einer.

Es sind zwei.

Die Blätter haben das verdeckt. Und ich habe noch nie genau darauf geachtet.

Erst jetzt, da das Laub ab ist, fällt es auf. Man erkennt die beiden Stämme, die dicht und inzwischen dick nach oben aufstreben. Und man erkennt auch, dass beide Bäume sich ein wenig unterscheiden im Geäst. Kleine farbliche Unterschiede.

Wie lange die beiden wohl schon so nebeneinander stehen?

Sie haben sich nicht verdrängt, sondern sind ineinander gewachsen.

Halten sich gegenseitig.

Und die Baumkrone –

Ein großes Oval, das beide Stämme einhüllt und die beiden Bäume wie einen einzigen aussehen lässt.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Das ist ein Vers, der nicht selten zur Hochzeit ausgewählt wird.

Und was für ein Segen, wenn zwei Menschen miteinander alt werden und ihre Treue gekrönt wird, wie bei diesen beiden Bäumen.

Dabei ist das gemeinsame Leben nicht nur schön,

und die Liebe, wenn sie denn Liebe ist, nicht schmerzfrei.

Das ist wohl die Erfahrung der Treue,

dass sie eine Belohnung in sich trägt, die nicht schnell und nicht auf den ersten Blick sichtbar wird.

Die Liebe glaubt an ein Ziel jenseits des Alltäglichen mit Mühe und Gewinn, mit Lust und Leid, mit Streit und Einigkeit. Treue und Beieinander bleiben ist über weite Strecken banal; ist auch nicht immer klug; ist zuweilen anstrengend, beraubt mich vieler Möglichkeiten, braucht den Kompromiss; ist auch Gewohnheit und unhinterfragtes Einerlei.

So ist es mit dem Glauben auch.

Gottestreue, Gottvertrauen, Glauben tragen einen Wert in sich, der nicht schnell und auf den ersten Blick sichtbar wird. Glauben vertraut auf ein Ziel jenseits des Alltäglichen. Gottvertrauen kann eingeübt werden durch regelmäßiges Gebet, durch Gottesdienste, durch Rituale, die sich wiederholen, sich abnutzen und nie nur bei vollem Bewusstsein geschehen. Auch Glaube kann alltäglich nebenher plätschern, auch wenn Gott eigentlich das Allerwichtigste und Allerhöchste, das Erste und das Letzte sein soll.

Liebe und Glaube haben den gleichen Wurzelgrund und „stammen“ von Gott.

Wie zwei Stämme – wie zwei Bäume.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Dieser Satz stammt aus der Apokalypse. Mit Apokalypse ist nicht in erster Linie die Katastrophe gemeint. Apokalypse heißt wörtlich:

Aufdeckung, Offenbarung – so wie man eine Decke wegnimmt und etwas enthüllt. Ewige Wahrheit. Das, was einmal kommen wird und vollkommen ist. Aufdeckung einer größeren Wahrheit als die großen und kleinen Katastrophen dieser Welt.

So ein Baum kann ja auch für einen Menschen etwas sehr tröstliches haben. Was der oder die beiden wohl schon alles erlebt haben. Den Krieg, die Nazidiktatur, den Aufbruch nach der Zerstörung, die Zwänge der neuen Zeit des Sozialismus, die Wende, die Trockenheit, die Überflutungen der Elbe. In welchen Nöten Menschen wohl zu diesem Baum gekommen sind oder an ihm vorbei?

Sei getreu bis an den Tod.

Das war ursprünglich kein Satz für Hochzeitsurkunden.

Er ist geschrieben in einer Zeit der Verfolgung.

Christenverfolgung in den Jahren als das antike Römische Reich seinen Zenit bald überschritten hatte und Macht und Einfluss noch mit Grausamkeit erhalten wollte. Neben einem noch geduldeten Judentum kam das junge Christentum heftig unter die Räder. Wer Christus die Treue schwor und nicht dem Kaiser, musste mit Inhaftierung und leicht auch mit dem Tod rechnen.

Gott sagt zu:

**Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut,
aber eigentlich bist du reich.**

Sieht man nur nicht auf den ersten Blick.

Ich kenne die Sprüche derer, die spotten, sagt der Ewige.

Sie wissen nicht, was sie tun.

Glauben heißt immer auch: Darauf vertrauen, dass Gott schon weiß, wie es mir geht. Dass kein Leid geschieht, das er nicht sieht und selbst kennt. Glauben heißt, über diese Bedrängnisse und diese Ohnmacht hinaus zu hoffen.

Die Offenbarung spricht nicht nur Bedrängnissen, sondern von Versuchung.

Nicht Gott, das Böse bringt in Versuchung.

Und führt uns dahin, dass wir glauben könnten, es wäre klüger nicht zu glauben, weil – das bringt ja nichts. Ich komme nicht raus aus meiner Misere. Ich kann nichts weiter tun als Aushalten.

In meiner Krankheit

In meiner Trauer

In meiner Sorge und Familie und Welt.

Und schau dir doch die Welt an!

Kriege, Verfolgungen, Gewalt, Hetze, Klimakatastrophe,

Entwicklung zum Besseren? Kann ich nicht sehen.

Wie in einem Gefängnis der Versuchung: Wenn es Gott gibt, müsste es nicht anders sein?

Und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage.

Friedensdekade.

10 Tage für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.

Jedes Jahr. Eine Anfechtung im Grunde auch, weil Erreichtes wieder mit Füßen getreten wird. Bündnisse aufgekündigt werden. Neu gezündelt wird mit Worten und Feuerwaffen.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Diese Worte stehen nicht selten auch auf den Grabsteinen gefallener Soldaten

Heute ist Volkstrauertag.

Wie leicht kann so ein Vers auch missbraucht werden.

Wenn Gott und Vaterland in eins gesetzt werden. Und der Tod für das Vaterland quasi göttlich verklärt wird. Mit diesem Vers konnte Kriegsbegeisterung und Leidensbereitschaft etabliert werden, die sich verheerend auf ein Volk und die Völker der Welt ausgewirkt haben.

Nicht der heldenhafte Tod im Krieg bewirkt automatisch die Krönung im Himmel. Religionen, die auch heute noch so reden, sind gefährlich. Die Treue zu Gott, der Glaube in der Welt, der sich langsam an den Tod herantasten muss, dem ist die Krönung verheißen.

Nicht die, die sich für welche Ziele auch immer in den Tod stürzen, werden gekrönt, sondern jene, die das diesseitige Leben lieben und es bewahren wollen auch für andere. Die im Glauben aushalten, auch wenn Misserfolge und Schmerz kommen. Die bis an den Tod dem Glauben an das Leben nicht abschwören.

Ich mag diese Übersetzung:

Sie getreu bis **an** den Tod.

Getreu sein im Glauben.

Gottvertrauen trotz Anfechtung oder gar Versuchung.

Diese Beständigkeit müssen wir nur bis **an** den Tod leisten.

Danach nimmt einer unsere Hände und führt uns in und durch den Tod.

Das ist meine Hoffnung.

Im Tod und **durch** den Tod braucht es keinen Glauben mehr.

Da ist Gott an der Reihe.

Zu abgründig, dieser Weg durch Finsternis und Enge in ein neues Leben.

Bei Gott bleiben wir geborgen. Denn er allein ist Anfang und Ende.

Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden.

Im Glauben vertrauen wir darauf, dass wir diesen Weg Jesu durch den Tod ins Leben mitgehen.

Der zweite Tod, wie die Offenbarung die ewige Verwerfung durch Gott nennt, brauchen wir nicht fürchten, wenn wir denn bis an den natürlichen Tod heran auf Gott vertrauen.

Nein, wir leben zum Glück nicht in Zeiten, da uns unser Glaube den Kopf kostet. Da sollte es nahe liegen in einem Glauben zu bleiben, der nicht immer wach ist und lebendig, der manchmal auch Alltag ist und Wiederholung von Ritualen, ohne dass wir immer ganz bei der Sache sind. Herantasten an das Ende im Glauben.

Vielleicht ist es ein wenig so, wie morgens beim Joggen an der Elbe. Der Baum oder die beiden Bäume eigentlich, die mein Ziel sind, um dann wieder umzukehren und zurückzulaufen in den neuen Tag in diesem wunderschönen Leben.

Herantasten an das Ende. Einmal werden meine Wege gekrönt werden auf wunderbare Weise im Geäst des Himmels.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.